



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, 1712

61. Man muß den Nächsten allezeit so hoch in Ehren halten/ als sich selbst.


[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)

hörende zu betäuben. Wisse also mit Kurzem/ daß ich lieber stumm und ohne Stimm seyn/ und mich mit meinem Zustand mit der klugen Ameise vergnügen will / als mit deiner Stimme ein abscheuliches/ voll der Bestialität und der Unwissenheit stinkendes Esel- Geschrey verbringen. Und schließlich erfreue/ tröste/ und vergnüge ich mich / lieber ewig stumm/ als geschwäßig/ unwissend/ hoffärtig und hochmüthig zu seyn.

Raum hatte sie dieses ausgeredet / sprang sie in den nächst- gelegenen Fluß / und verbarg sich unter den Letzten.

Die ein und sechzigste Sinnreiche Geschicht.

Man muß den Nächsten allezeit so hoch in Ehren halten/ als sich selbst.

uod tibi non vis fieri, alteri ne feceris ; & quod tibi vis fieri, alteri feceris : Was du nicht willst/ daß dir solle widerfahren / das lasse auch keinem andern nicht widerfahren ; und was du willst/ daß dir widerfahre / das lasse auch einem andern widerfahren. In diesen wenig Worten bestehet die wahre Liebe und die Haltung des Göttlichen Gefahes/ ohne welcher wir nicht können selig werden/ und wovon der heilige Paulus von sich selbst meldet : Alle meine Werck/ ob sie gleich noch sonst so köstlich/ seynd nichts werth ohne die Liebe ; dann man möchte auch ein Werck/ was für immer eines es seyn möge/ für Gott und für dem

Himmel unternehmen/ wann es nicht mit dem Bildnuß der Liebe gestempelt/ wird es eine in der andern Welt ungangbare / mithin nichts würdige Münz seyn. Si charitatem autem non habuero, nihil sum. **Wann ich aber die Liebe nicht wird haben/ wiederhollet zum öfftern der große Welt-Prediger/ so bin ich nichts.** Vorbey doch ein jeder bedencken solle / daß diese Liebe nicht in dem Gehirne allein sitzen/ sondern mehr in den Wercken schwißen und sich ausüben müsse. Dahero bestehet nach de. Göttlichen Ausspruch die Wesenheit dieser Tugend darinnen / daß du dasjenige thust und würckest vor den Nächsten / was du dir selbst zubeggnen wünschest/ und hingegen deinem Nächsten nichts zufügest / was du dir selbst nicht gethan wissen wollest. Falsch ist also jene Liebe / die nur in Worten und lähren Höffligkeits-Gepräng bestehet. Wort und Werck müssen miteinander übereins stimmen. Quod tibi vis, alteri feceris, **was du für dich verlangest/ das übe gegen deinem Nächsten aus/** gleichwie ebenfahls/ quod tibi non vis, alteri ne feceris, **was dir nicht anständig/ das lege auch nicht zu deinem Nächsten.** Das größte Ubel hierbey ist/ daß nachdem unser allgemeine Feind gesehen / wie nemlich unser ganze Wohlfart auf obigen beruhe / er auf nichts anders bedacht seye/ als wie er diese heilige Liebe untergraben und zerstören möge / mithin sich mit Hand und Fuß bearbeitet/ alle erdenckliche Mittel auszufinnen/ dieser Liebe des Nächsten den Hals zubrechen/ eintweders durch eine Härteigkeit und nicht tragendes Mitleyden/ gleichwie wir es von anderen erfordern / oder nicht gut zureden / gleichwie wir von uns geredt wolten wissen / oder durch Stichel-Neden und ausschimpffen/ welches wir uns doch von andern nicht begegnen lassen wollen. Welches unchristliche Verfahren Gott noch in dieser Welt mit bahrer Münz auszahlet/ und uns zum öfftern jenes Ubel über den Hals schicket / so wird dem

dem Nächsten zufügen wollen. Gleichwie es sich zugetragen in folgender Begebenheit die uns ein grosser Schriftsteller mit wenig Worten erzehlet.

Ein alter 60. Jähriger Mann bekame noch Lust zum Heyrathen/und begab sich in den Ehestand. Als solches ein junger Mensch wahrgenohmen/ fieng er an/ diesen guten Alten durch allerhand Verspottung/ Gelächter/ und Verhöhnungen dergestalt zuverfolgen/ daß der arme Alte vor unaussprechlicher Scham und Schande schier sterben möchte. Dann wo ihne jener sahe/ so ruffte er ihme zu: Du recht alter Narr/ wie kanst du wohl so thorrecht seyn/ und in einem Alter von 60. Jahren/bey einem schneeweissen Kopff/ und Eiskalten Leib/ gefrorenen Geblüt und Adren/ dir noch von dem Cupido und Liebs-Flammen etwas traumen lassen! welches als es der Alte einsmahls mit eigenen Ohren anhörete/ und sich also von dieser hönischer Lieb-loß- und unchristlichen Zungen gebissen sahe/ sprach er zu ihme (zumahlen Gott verhengte/ daß mit eben der Plag/ mit welcher er seinen Nächsten zuplagen gedencfte/ er gleichfahls geplaget wurde) gelt! du spottest mich aus/ daß ich als ein 60. Jähriger Alter noch in meiner Brust eine obzwar mit der Gnad Gottes keusche Liebes Brunst empfinde? Aber mein guter Freund/sage mir/ ob du nicht gleichfahls bey deinen Jahren/ an welchen du mir halben Theil gleich kömest/ wie ich/ vor Lieb brennest/ und meinem Beyspiel gemess/ dich trachtest zubeweiben? Es ist nicht anderst/ antwortete der ander; mithin widersetzte der Alte/ solst du dich vielmehr über dich selbst als über mich verwundern/ aus eben obberührter Ursache; dann du must wissen/ daß nach der allgemeinen Meynung ein 30. Jähriger Esel viel älter seye/ als ein Mann von 60. Jahren.

Es ist eine zu allen Zeiten durch die Erfahrung bestätigte Sach/ daß zum öfftern die allzu kühne und übermüthige

müthige wohl bezahlet und gedemüthiget werden/dann nach dem gemeinen Sprichwort/ und Zufolge der folgenden Fabel/ komt die Hoffarth vor dem Fall.

Es ware einsmahls ein stolzes Pferd / so immerdar die Ohren gespizet/ die Mähnen in die Höhe geworffen/ aus beyden Nasen-Löchern geblasen / und mit den Füßen starck gestampffet / gleichsam seiner Tapferkeit und Kühnheit ein Zeichen zugeben/und schine ihm ein jeder Augenblick hundert Jahr zuseyn / um willen es nicht alsobald sich unter feindlichen Waffen und Kriegsheer kunte herum tummeln ; nach dem solches ein Maulthier wahr genohmen/ begabe es sich zu ihm/ also sprechend : Halt still/halt still/mein lieber Bruder/ und vernimme ein einziges Wort. Es dunckt mich/ es wäre sehr wohl gethan/ wann du deiner Toll- Kühnheit ein wenig das Biß einlegetest/ widrigen fahls sie dich einstens/ da du es am mindisten versehen werdest/ zweiffels ohne wird in den Untergang und in den Tod stürzen. Wisse/ daß die Kühnheit und Großmüthigkeit die Spitze der Degen/ der Lanzen und der Pfeile nicht stumpf mache ! zudem du dich erinnern soltest / daß dein bloß ungewaffneter Bauch denen Schlägen und Verwundungen sehr ausgesetzt seye. Über welches Zureden das Pferd sich starck erzürnet/ und anstatt/ die gute Rathschläg des Maulthiers genehm zuhalten/ ihm folgend / hochmüthige Antwort ertheilet : Man sieht wohl/ daß du ein Maulthier/ das ist/ ein Esels-Frucht/ der es an Verstand/ an Hochmuth und Herzhaftigkeit gebricht. Fort/ fort mit dir in eine Höhle/ allwo du vor jedermans Augen verborgen bleibest : Gehe / gehe einem Haasen nach / und einem Königlein/ so bist du von aller Gefahr befreyet. Nachdem es solches ausgeredet/ rennte es alsobald mit verhencktem Zaum unter die feindliche Waffen und Kriegs-Heer/ von welchen es bald in der Seithen von Lanzenstößen verwundet / und zu Boden geleyet worden / das Blut rinnete
als

als ein Fluß auf allen Seiten herfür / daß es mehr einem todt- als lebendigen Thier gleich sahe. Als nun das Maulthier solches also halb tod angetroffen / fieng es an über seine Prahlerey zulachen / also zu ihm sprechend : Was hilfft es dich nun / daß die Natur einen Bucephalum aus dich gemacht / und viel großmüthige / aber unbedachtsame Geister in deiner Brust gepflancket ? Nunmehr ligst du da in deinem Blut / und sitzt dir die Seel albereit auf der Zungen. Wohl haben gesprochen die Weise / daß die so einer hitzigen Natur seynd / viel der Wuth und Narrheit besitzen ; dahero auch ein hochmüthig und verwegener Schiffer leicht mit seinem Schiff scheitert / und hingegen ein forchtsamer sicher in den Port einlauffet ; und ist allzeit vor glücklich geachtet worden / wer sich zu fürchten weiß ; massen die Natur die lebende Creaturen aus keiner anderen Ursach mit Furcht und Schrecken versehen / als daß sie ihnen zur Zuflucht und besten Wehrschantz dienen sollen / ihr Leben zu erhalten. Ja es nutzen auch sehr wenig so gar in denen Bestungen und Schloßern selbst / diejenige Commendanten und Befelchshaber welche Hochmüthig und Verwegen seynd / mithin aus einer ohnbeseidenen Großmuth und Tapfferkeit / ohne mindeste Vorsorge / sich in augenscheinliche Todts-Gefahr stürzen. Nach welchem Gespräch das Maulthier seines Wegs gegangen / und das Pferd kurz dar auf verreckt.

Dahero dann / meine Jüngling / bedencket wohl eure Rünheit / und schrencket ein eure Frechheit so wohl in reden / als in eurem Thun und Lassen ; widrigen falls werden euch hieraus tausend Ubel / tausend Ungelegenheit und verdrüßliche Händel entstehen und über den Hals kommen.

